

**Zeitschrift:** Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

**Band:** 1 (1854)

**Artikel:** Landwirthschaftliches Renommée : ein Wallrabser Bauer in seiner Hildburghäuser Mundart.

**Autor:** Schneyer, Johann / Frommann, Karl

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-176908>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

hoet nu sinn arme Brueder verfläät: onn bi sū metänanner vür Gericht komme, hoet sig Adem widder goer reei gebraant. Der Herr Amtme hoet aber di Sache verstanne onn hoet dem Adem das Eeid zugeschobe. Adem hoet ah das Eeid gethue onn honn goer ville Mensche zugesiehe. Den Adem hoets aber goer sehr geworgt bi hä den Nome Gottes mues̄ sprech onn mues̄ si See'ligkeit nenn, do hoet üm schrecklich si Herz geklapst. Eh' aber Adem uis der Amtsstube is komme, so senn di Lichter vür alle Mensche Auge uisgegange. Do honn di Lüüt den Adem si arm See'l bedauert, wil di Lichter Gottes Zeiche wärn. Nicloes geät fort onn geät nog ämoel bei si Aeckerle onn sprech: öm dinhalbe hoet mi Brueder si arm See'l verlorn, du fallst nimmerkinie' widder trää! Der Acker is bis voff den hüttige Taak nog usruchtbar, onn kon üm ah off den hüttige Taak nog gesehe.

**Kaspar Neumann.**

(† auf dem Schlosse Landenberg bei Meiningen.)

## Landwirthschaftliches Renommée.

**(Ein Wallrabser Bauer in seiner Hildburghäuser Mundart.)**

<p>Jé, Frîdér, hâst's denn á' schä' g·hört Was üm uns rüm passiert? Ná, was mér heut zə Tág erfährt, Dös is net pármætiert.<sup>1)</sup>.</p>	<p>Dös glèbt ke' Mensch, ich sálber net, os is mör gar zu argh. os saght á' heut mei Lisabet: Sei därüm aussər Sargh</p>
---	--

<p>Ich wär dər gestern in dər Stadt, Bei'n Mutschmann unt'n draus; Då hâ' ich's g·hört, —'s wår Sitzung grad, — Ich hâ' geglotzt<sup>2)</sup> gräd'naus.</p>	<p>os mag no sei vil oder weng. So vil is doch gëwiss: Dös sit mér á' an'n Leut'n schän Dass net ganz ône is.<sup>3)</sup></p>
--	--

<p>Då wår'n e Massə Leut beisamm, Mér hésst s' di Landwértschaft: Was dî Leut tun un' schä' gëtân Un' was dî schä' gëschafft,</p>	<p>en Schulz'n habm so á' wie mir. Dár hat sein'n b'sundərn Ort: Un' was no g'schê soll, bréngt or füür Gar höflich, Wort für Wort.</p>
---	---

Nach Römhild habm s' Schossê  
gəbaut, —  
Un' wèss ká Mensch wovô !  
Doch sit's für A'gh'n jedər Mensch;  
Si wár vürhár net dô.

Von Haf'nschérmer doch á' net!  
An Gáld is zwar ké Nôt;  
Doch wo sə's habm un' wie's zûget,  
Dös wèss di schwärə Nôt.<sup>4)</sup>

Dər Spittelbach von jéhár wár  
— es is dər drübər 'naus —  
Dəs schläch·stə Loch vərn öbern  
Tôr, —  
Jetzt gē 'mal ênər 'naus !

Gar prèchtigh wèrd'r hárgestellt,  
Gemauərt hü'sch mit Stê;  
Denn hât mər vürhár drübər g'wöllt,  
Riskiert mər Hals un' Bê.

Wâs seght s'n dâ, an'n Kraut-  
bárgħ drüb̩m,  
Dâ habm sə Kás 'nei' g'sêt:  
Ich will nér sê, wâs dâ d'raus wèrd,  
Un' öb dös Zeugh aufget.

Von Krautbárgħ â dəs ganzə Tal,  
Bis runtər an di Wárr,<sup>5)</sup>  
Dös ganzə Krautsäld, denk ē mal,  
Dös söll gəpflastərt wár' !

Dös Dink mág grâd net üb'l wár',  
es krikt doch fest'n Grund;  
Denn musst m'r net dəs ganzə Jâr  
Drinn' 'rüm bâd wie ē Hund !

Zə grab'm braucht m'r nach<sup>6)</sup> net  
mêr;  
Un' wâs wèrd d'ruff gəbaut !  
Dâ gi't's nō a' ken'n Gumpəs<sup>7)</sup> mér,  
Dâ bau'n sə lautər<sup>8)</sup> Kraut.

Dös kost't d'r doch e Heid'ngáld!<sup>9)</sup>  
So nám doch nár 'mâl â, —  
Dâ langə wárlich in dər Wált  
Zehntausend noch net 'nâ !

Für uns is á' di Aussicht da,  
Dəss 's endlich bessər get:  
An Läusbárgħ pflanz'n sə Toback â,—  
Dös wèrd ē Rarətêt !

Dâ get m'r hie un' stopft sich eī  
So vîl grâd für en'n tâgt,  
Un', sagh ich dir, o Blatt söll's seī  
Wie du noch kens géracht !

Dös net ellē, — wâs wâr'sch doch  
gleich,  
Wâs si mər noch gəsagt? —  
Di Spárk'n,<sup>10)</sup> Mäus un' all dös Zeugh  
Wár'n aus'n Land gəjägt.

Mər mēnt gâr net, dass 's mög-  
lich wär,  
Dass so wâs künnt gəschê;  
Wenns so fort get, dâ glâb du nár,  
Dî dárr'n<sup>11)</sup> d'r noch d'n Schnê.

Wenn mir'sch ən An'ərər het ərzélt,  
Ich glèb, ich wär blitschblau;<sup>12)</sup>  
So áber wâr ich selbər dort,  
Drüm wéss ich's ganz gənau.

• Hauf'n däss'n Zeugh war sch  
noch,

Gär fätz'nmássig<sup>13)</sup> vil;

Ich ha' net Allës so gémárkt, —

D'r Teuf'l márk so vil.

Ich wär no liebér ábmsgæschmá<sup>14)</sup>

Dën Ab'nd noch da gæbliebm,

Het mich net so zu meinér Frá

Die Sehnsucht fortgætriebm.

Ich säg d'r doch, ich hä'Respeckt,—

Du he'st nár dort soll sei, —

Dass wérklich was dærhinter stäckt,

Dös is kē leer Gæschrei.

Ich denk halt drā in ánwáck,<sup>15)</sup>

Un' bin d'r or'ntlich frô:

M'r hat doch á' schä' was ɔrlábt

Un' is á' net von Strô, —

Doch so was het ich net gædacht,  
Net üm d'n Preis d'r Wált,  
Dass mér di Handkás á' 'naus macht,  
Un' gråd uf's schläch'stē Fáld.

Mér wèrd schä' mit d'r Zeit noch  
hör'n,

Wie weit sə's nár noch bréngə  
Si wár'n sich freilich wôl bæthör'n  
Net Allës wèrd gælingə.

Wár'n abér èrst di Kás gæbaut,  
Da is hærnach kē Rû,  
Da baun sə noch zum Sauerkraut  
Di Bråtwürscht gleich dærzù!

Joh. Schneyer.

### Sprachliche Erläuterungen:

- 1) pármetiert, ein neuer französischer Eindringling (v. permettre, erlauben) in die alte völksthümliche Redensart: dés is net dørlaubt, es geht über die Gebühr hinaus.
- 2) glotz'n, mit stieren Blicken schauen, staunen; gewöhnlich: glotz'n wie en ochs, — wie ø g'stoch'n s Kalb.
- 3) Elliptische Redensart: es ist nicht ganz ohne Grund.
- 4) Die schwere Noth (die schwäre Krankët; Schm. III, 543), die hinfallende Krankheit, Epilepsie. Das weiss die schwere Noth (= das weiss der Teufel), das weiss Niemand.
- 5) die Werra, Fluss bei Hildburghausen.
- 6) näch, Adv., nachher, hernach.
- 7) dør Gumpøs, koburg. Gumpøts (v. lat. compositum), Krauthäupter, „welche in zwei oder vier Theile zerschnitten, gekocht und hernach eingemacht und gesäuert worden.“ Schm. II, 49.
- 8) lautər, wie das alte eitel und das fremde pur, nichts als. Schm. II, 517.
- 9) ø Heid'ngáld, sehr viel Geld; ebenso: Heid'nkärl, Heid'n lärm u. a. Schm. II, 151.
- 10) dør Spárk, Sperling. Schm. III, 577.
- 11) dárr'n, dörren.
- 12) llitschblau, blitzblau; Schm. I, 241. Ich gláb, ich wär bl., ich wäre belogen. Vgl. blau à lauf'n lass'n, belügen.
- 13) Fätz'n, Fetz'n, eigentlich ein abgerissenes Stück (namentlich Tuch, Leinwand, Papier); in Zusammensetzungen als verstärkender Begriff; ø Fätz'n kärl, Fatz'nfräd, = grosser Bursche, Freude. Als Adj. dazu gilt fätz'nmássig, sehr gross, ungeheuer.
- 14) ábm̄sgæschmác; dieses Unethüm unserer unterfränkischen Mundarten, das

immer als ein Rätsel der Etymologie aufgestellt wird, ist weder aus „eben so gemach“, eben so bequem,— wie schon behauptet wurde, — noch, wie ich erst neulich von befreundeter Hand gelesen, aus „eben die Schmiere“ entstanden, sondern aus dem schon im Mittelhochd. üblichen eben so mære (mhd. mære, Adj., lieb, theuer), eben so lieb, eben so gut, eben so leicht, zusammengezogen und den gleichbedeutenden alssmár, gleisomár, gradsomár verwandt (Schm. II, 607).

Das alte Adj. mære wurde bald verkannt und in mehr umgedeutet (vgl. W. Wackernagels Leseb., III, 412, 5. 494, 24), wie auch Luther in seiner Schrift „an die Bürgermeister und Rathsherrn aller Städte Deutsches Landes, dass sie Christl. Schulen aufrichten“ etc. schreibt: „So lass man eben so mehr Säue und Wölfe zu Herrn machen“.—

Es ist somit diesem Adject. gerade so ergangen wie dem ihm angehörigen Substantiv mære (Kunde, Erzählung, Gegenstand der Erzählung: Sache, Geschichte) in der schon im Mittelhochd. üblichen Wendung: waz (ist der) mære? (vgl. der mære vrägen, der mære sagen, u. a.), die jetzt im Munde des (fränkischen) Volkes: was is dör mér? was gibts? wovon ist die Rede? und: was dör mér is, um was es sich handelt, wie die Sache sich verhält, lautet. Vgl. Schmeller, II, 606.

15) in é nəwāck, in einem (Stücke) fort, immerfort.

Der Herausgeber.

### Sprachliche Erläuterungen zu der nachfolgenden Polyglotte.

Auch an diesen parallelen Sprachproben aus acht verschiedenen, mittel-, nieder- und oberdeutschen Mundarten haben wir, da sie gerade hier von besonderer Bedeutung sein muss, eine schärfere Lautbestimmung auf Grundlage der von Schmeller dafür aufgestellten Schriftzeichen versucht. Bei einigen derselben (Nr. 2—4) mag sie in Ermängelung der dabei unentbehrlichen lebendigen Mittheilung minder genau ausgefallen sein. Es wäre darum sehr zu wünschen, dass in der Folge alle für unsere Zeitschrift einzusendenden Dialektproben zuvor mit Schmeller's oder anderern, erst noch zu erfindenden Zeichen eine möglichst genaue Lautbestimmung erhalten, da sie ohne dieselbe für den Sprachforscher nur von geringerem Werthe sein können. Die hier gebrauchten Schriftzeichen sind folgende:

- a bezeichnet das gewöhnliche, gröbere a in reindeutschen Wörtern
- á das feinere, höhere, dem á zuschwebende a der romanischen Sprachen:
- à das dumpfe, dem vollen, reinen o sich zueigende;
- â ist das längere a; áá u. áà die Dehnung von á u. à;
- e u. ê das reine e, wie im französischen é;
- é liegt höher und schwebt gegen i (= i);
- è liegt tiefer, gegen á geneigt;
- ø bezeichnet den dumpfen Laut des verklingenden e, wie in den unbeton-ten Endsyllben hochdeutscher Wörter (nehmet, Vater);
- o oder ó der gewöhnliche, dem u zuschwankende Laut dieses Buchstabens:
- á, ö u. ü gelten für ihren kurzen gewöhnlichen Laut: die Länge derselben wird, wo nothig, mit æ, œ, üü bezeichnet.
- Die diphthongische Mischung v. áu, êi, ëi etc. ergibt sich hieraus von selbst.
- gh das schärfere g, etwas weicher als ch, besonders im Auslaut:
- g das weiche, dem französischen g vor a, o, u entsprechend, namentlich im Anlaut.
- ñ bezeichnet ein ausgefallenes, gewöhnlich durch Nasalauft des Vocales ersetztes n; — den Ausfall eines r; — den jedes anderen Consonanten: --- steht für einen ausgestossenen Vocal, namentlich für c.